

# FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2014

LEIB-HAFT BETEN – „*STEHEN VOR GOTT*“

## ZUM ZWEITEN TAG DER NOVENE

Diakon Raimund Richter – Markt Indersdorf

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

„Die Predigt beginnt. Endlich können wir uns wieder hinsetzen“, so mag sich vielleicht gerade eben der eine oder die andere von Ihnen gedacht haben.  
Und bitte: Bleiben Sie sitzen!

Aber verweilen wir für den Moment gedanklich bei dem, was wir bis vor einem kurzen Augenblick getan haben. Das Evangelium (Mt 9,35-38) verkündet bekommen?  
Das auch. Heute war es mit drei Versen ja wirklich erfreulich kurz und hoffentlich ist vom kurzen Stehen keiner so müde und erschöpft wie ein Schaf, das keinen Hirten hat. Es gibt freilich auch Evangelien, da steht man gefühlt manchmal wirklich lange ...

Heute geht es mir im Sinne von „Leib-haft beten“, dem Motto unserer diesjährigen Sales-Novene aber vor allem um das Stehen in Liturgie und Gebet: Unserem Stehen vor Gott.

Der aufrechte Gang, der unseren Horizont weitert und die Hände befreit, steht am Anfang der Entwicklung des Menschen aus dem Tierreich heraus. Aufrecht vor Gott stehen ist auch *die* liturgische Grundhaltung.

Kirchenbänke für das gläubige Volk gibt es erst seit dem 15. Jahrhundert. Für die ersten Christen jedoch, und bis ins Mittelalter hinein, war das Stehen die vornehmste Gebetshaltung.

Auch wir haben bis jetzt in diesem Gottesdienst jeder schon zwei Mal diese Haltung eingenommen. Zum Beispiel bis gerade eben.

Kann ich mich noch erinnern, in welcher äußeren Haltung ich gestanden habe?  
War mein Rücken gerade oder gekrümmt? Haben meine Schultern heruntergehangen oder habe ich sie nach hinten durchgedrückt? War mein Kopf erhoben oder gesenkt? Und mit welcher inneren Haltung habe ich mich erhoben und aufgerichtet?  
Bin ich aufgestanden, weil man eben bei bestimmten Gelegenheiten aufsteht?  
Weil es die anderen getan haben?  
Oder habe ich mich den jeweiligen Situationen im Gottesdienst mit meiner ganzen Person, mit Seele und Leib, wie man so schön sagt „gestellt“?

Hand aufs Herz: die wenigsten von uns werden sich bis jetzt große Gedanken über ihre Körperhaltungen in der Liturgie gemacht haben. Ich sage bewusst: bis jetzt.

Denn die Beschäftigung mit dem leibhaften Beten kann sich für jeden von uns lohnen.

Ich stehe nicht immer auf die gleiche Weise. Auch nicht im Gottesdienst.

Meiner äußeren Haltung entspricht unbewusst oft auch eine innere. Umgekehrt führt die bewusste Einnahme einer inneren Haltung auch zu einer äußeren Entsprechung. Vielleicht kann ich das ja einmal ausprobieren?

Beim Einzug und der Eröffnung des Gottesdienstes folge ich meinem Anstand – ein besonderer Besucher, Christus, tritt in unsere Mitte! Ich stehe auf, um ihn zu begrüßen.

Beim Kyrie nehme ich wahr, wie ich stehe, warum ich stehe, für wen ich dastehe, was es mir bedeutet, so dazustehen vor Gott. Ich verdränge nichts von meinen Gedanken und Gefühlen. Ich sage Gott offen, wie es mir mit Ihm geht, wie unruhig, zerstreut, misstrauisch ich evtl. bin. Und dennoch stelle ich mit Recht fest: Ich stehe jetzt vor Gott, auch wenn ich vorerst noch nicht viel von Ihm und Seinem Frieden merke. Wie Huub Osterhuis mag ich vielleicht sagen: „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“.

Während des Tagesgebets, ja eigentlich zu Beginn einer jeden Gebetszeit stelle ich mich bewusst vor Gott hin. Für mich ist das Ausdruck meiner Bereitschaft, wach und aufmerksam vor Gott da sein zu wollen. Dabei ist es mir wichtig, aufrecht zu stehen, nicht gebeugt – weil ich vor Gott als freier und erlöster Mensch aufrecht da sein darf. Ich versuche, im Stehen den Boden unter meinen Füßen bewusst wahrzunehmen – als Grund, der mich hält und trägt, wie Gott es tut.

Das Alleluja ist ein Jubelruf! Wenn ich juble, hält es mich nicht auf meinem Sitz! Ich stehe auch gern, wenn ich froh bin und in feierlicher Stimmung, wenn ich meine Freude vor Gott zum Ausdruck bringen will.

Die frohe Botschaft des Evangeliums, schließlich, will mich dazu bewegen, mich ihr zu stellen und meinen eigenen Standpunkt einzunehmen.

Daher versuche ich, mich in geeigneter Weise für das Wort Gottes zu öffnen.

Vom heiligen Dominikus heißt es, dass er fest auf seinen Füßen stand und - ohne sich abzustützen oder sich anzulehnen - eine gerade Haltung einnahm. Dann hielt er seine Hände vor der Brust ausgebreitet wie ein geöffnetes Buch. In dieser Haltung verweilte er andächtig und tief versunken, so als würde er tatsächlich in der Anwesenheit Gottes lesen. Es schien, als würde er in seinem Gebet die Worte Gottes betrachten, ja, sie mit viel Feingefühl und innerer Freude immer wiederholen.

„Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.“

Diesen Satz kennen wir aus dem zweiten eucharistischen Hochgebet.

Wer aufrecht vor Gott steht, der hat sich zusammengenommen, der ist wachsam und aufmerksam. Und er ist bereit; denn wer steht, kann sofort auf und davon gehen und ungesäumt den Auftrag ausführen, der ihm zuteil wird.

Als Christ möchte ich jemand sein, der verwurzelt ist in der Erde und ausgerichtet auf den Himmel; als Christ jemand, der Haltung bewahrt, weil Gott mir immer neu den Rücken stärkt, gerade bei der Feier des heiligen Mahles.

Im Stehen kommt die Ehrfurcht, aber auch die Freude zum Ausdruck, der Jubel und das Loben. Wer steht, muss sich allerdings auch immer den Kräften entgegenstemmen, die ihn wieder nach unten drücken wollen.

Bei der Sendung am Ende des Gottesdienstes kann ich versuchen, mit eigenen Worten eine entsprechende innere Haltung einzunehmen. Etwa so: Gott, ich stehe vor Dir.  
Ich möchte zu Dir stehen. Ich habe erst dann den richtigen Standpunkt, wenn ich in Dir stehe.  
Komm und sei Du ganz bei mir, in mir, damit ich stark bin durch Dich, damit ich nicht schweige, wenn ich meinen Standpunkt vertreten soll.  
Lass mich nicht feig sein vor anderen, nicht mutlos werden ob meiner eigenen Schwäche.  
Gott, Du, meine Stärke, meine Feste, meine Burg, mein Retter (vgl. Ps 18,2f).

Ein, in dieser Weise gefeierter Gottesdienst kann zu einer ganz neuen, fruchtbaren Erfahrung werden, wenn ich versuche, wirklich auch leibhaftig vor Gott zu stehen.

So weist uns der heilige Franz von Sales darauf hin, dass uns bestimmte Haltungen in ungeahnter Weise dazu verhelfen können, in Gottes Gegenwart gesammelt und konzentriert zu bleiben (DASal 2,126). Ich persönlich finde, dass das mehr als einen Versuch wert ist.

Dazu noch ein paar Anregungen aus dem Büchlein „Gebetsgebärden“ von Anselm Grün (S. 65ff): „Es wäre gut, wenn wir eine uns wertvolle Gebärde einmal über längere Zeit hindurch Tag für Tag üben, ... etwa mit offenen Händen uns vor Gott stellen und Ihm den Tag übergeben. Wir werden dann erfahren, wie uns eine treu geübte Gebärde verändert, weil sie etwas in uns bewirkt, wie sie uns zu einer neuen Selbsterfahrung führt, und wie sie uns an Leib und Seele heilt. Sie richtet uns auf Gott hin aus, sie bringt unser ganzes Sein in Beziehung zu Gott und bringt uns so in die rechte Form.“

Lernen wir ganzheitlich, mit Leib und Seele zu beten, um Gottes Heil zu erfahren!